

vereinzelt jedoch auch auf Acer, Carpinus, Quercus, Sambucus, Ulmus genannt worden. Diese Tatsachen scheinen nun weder die Einwanderungs-, noch die Rassen-Hypothese besonders zu stärken, und wir müssen annehmen, daß *Ascotremella faginea* in Europa bislang nicht als selbständige Art, ja nicht einmal als Ascomycet (!), hinlänglich bekannt war.

Den vermutlich ersten Fund für Süddeutschland wollen wir hier anfügen: Württemberg, Rems-Murr-Kreis westlich Welzheim, Bannwald Schmalenberg (Grundfeldnummer 4809 N, MTB 7123 = Schorndorf), paenemontaner Tannen-Hainbuchen-Buchenwald mit Fichten auf Knollenmergel (km 5), ein Fagus-Ast am Boden mit 2 Fruchtkörpern besetzt. 25.8.1974 (vorausgegangene Regenperiode), leg. Lothar et German Krieglsteiner et Dr. Hans Haas, Exsikkate Krieglsteiner et Haas.

Die mikroskopischen Daten in JAHN 1972 können wir durch eigene, etwa 30 Messungen (anhand mehrerer Frischpräparate) für unseren Fund bestätigen: Sporenmaße (8) 8,5–9 / 3,6–4,2 μm .

Seither wurde uns ein zweiter süddeutscher Fund aus der Gegend von Augsburg bekannt: 8.10.1974 J. Stangl, ebenfalls auf *Fagus silvaticus* gefunden (briefliche Mitteilung vom 9.10.1974).

Da die Art offenbar derzeit in Europa in Ausbreitung zu sein scheint (? , siehe oben), sollte auch der Leser der SPR in Zukunft besonders auf sie achten. Meldungen aus dem süddeutschen Raum, besonders jedoch aus Württemberg (mit Belegmaterial) sind an den Verfasser dieses Berichtes erbeten.

German J. Krieglsteiner
7071 Durlangen, Beethovenstr. 1

Die bitteren Steinpilze

Mein letztjähriger Urlaub führte mich in den herrlichen Schwarzwald, wo ich in der Nähe von Waldshut „Jagd“ auf Pilze machte.

Auf einer meiner Wanderungen traf ich einen älteren Herrn, von Beruf Landwirt, mit dem ich bald in ein interessantes Gespräch über hier wachsende Pilze verwickelt wurde. Ich wollte unter anderem von ihm erfahren, wo denn die Steinpilze zu finden wären, welche angeblich in dieser Gegend häufiger zu finden sind als bei uns am Bodensee. Auf meine Fragen nach den Steinpilzplätzen, meinte der gebürtige Schwarzwälder mit ironisch-lächelnder Miene, freundlich, aber bestimmt, er sei nicht gewillt, diese Edelpilzplätze zu verraten. Erklärend fügte er noch hinzu, daß in diesem Jahr durch ein Spritzmittel gegen Maikäfer die Steinpilze sämtlich so bitter geworden seien, daß sie nicht mehr zu genießen sind.

Seine Argumentation leuchtete mir nicht ganz ein. Die verschiedenen Pilzarten, welche ich bei meinen Exkursionen in dieser Gegend gefunden hatte, schmeckten überhaupt nicht bitter, also keine Spur von Spritzmittel. Aufgrunddessen bat ich den heimatischen „Pilzfachmann“, mir bei nächster Gelegenheit einige solche Steinpilze mitzubringen. Am darauffolgenden Tage brachte er mir auch tatsächlich einige Exemplare dieser angeblichen „Steinpilze“, die ich mir genau besah. Dabei konnte ich an den rosa Röhren erkennen, daß es sich ganz eindeutig um den „Gallenröhrling“ handelte.

Also keine Spur von Spritzmittel, nur eben gallenbitter. So erklärte ich dem Pilzfreund, daß er beim echten Steinpilz auf die olivgrünen Röhren zu achten habe.

Hanni Bischoffberger

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [11_1_1975](#)

Autor(en)/Author(s): Bischoffberger Hanni

Artikel/Article: [Die bitteren Steinpilze 7](#)